Blätter für Scherz und Ernst.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

№ 15. Mittwoch den 19. Februar. 1845.

Der Erbgraf.

Eine Novelle aus der neuesten Zeit.

(Fortsetzung.)

6.

Es war am Abend des zehnten Tages nach der Trennung von Emma und ihrem Vater, daß die königl. Post unsern aufs Neue in die Welt hinausgestoßenen irrenden Wanderer dem herrlichen gesegneten Nizza zutrug, dessen prachtvollen Himmel schon der üppigste Lenz zierte. Die balsamisch linde Luft, welche Wedels Lungen schwellte, ward von den Genossen im Wagen mit durstiger Gier eingeathmet, denn Alle außer ihm waren Brustkranke, deren letzte Hoffnung auf der heilsamen Luft Nizza's stand. Auch Adolph's Hoffnungen hingen einigermaßen an Nizza, denn diesen Ort hatte er ja in seinem Briefe (worin er Emma und ihrem Vater Alles gestanden, nur nicht die wahre Ursache und Quelle seines rasch erschwungenen Reichthums) der Geliebten als denjenigen angegeben, wo er ihren Endentschluß und ihr Urtheil über sein Glück erwarte. Darum war es ihm auch nicht zu verdenken, wenn er — von den seltsamsten Gefühlen bestürmt, die nur zwischen banger Furcht und kühner Hoffnung mitten inne liegen — zur Verwunderung seiner Reisegefährten, die den ernsten, gefälligen, schwermüthigen Mann liebgewonnen hatten, im Hofe der Posta Reale wie toll aus dem Wagen sprang und auf das Briefbureau eilte, den hier liegenden und seiner harrenden Brief zu erheben. — Er sah sich getäuscht: keiner der zahlreichen, hier lagernden Briefe trug seine Adresse. Wiederholte Musterung führte zu keinem erfreulicheren Resultate; selbst unter den mit der Diligence angelangten war der heiß ersehnte nicht zu finden.

Von allen Fiebern der Seele durchschauert und geschüttelt, langte er im Hotel de l'Europe an, und verschloß sich in sein Zimmer. — Kein Brief also, das war gewiß die bündigste Antwort; man hatte ihn verstoßen, vergessen, man pries sich vielleicht glücklich, dieses Verhältniß so zeitig noch gelöst zu sehen. Adolph verfluchte das Spiel, das er getrieben, die Maske, welche er thörichter Weise vorgenommen hatte, um sich in einen Lebenskreis zu drängen, welcher ihm der Inbegriff alles Schönen und Edlen erschienen, weil Geschichte und Herkommen seine Mitglieder geadelt hatten. Wie war er nun zum Zweitenmal so schmerzlich enttäuscht, besonders wenn seine Ahnung sich bestätigte und Emma nicht größer dachte, als Eugenie! Wie fruchtlos und thöricht erschien ihm jetzt das Unternehmen, ankämpfen zu wollen gegen die Vorurtheile ganzer Kasten und Zeiten! Wie sehr bereute er, einer leisen Sehnsucht nach dem schönen Süden nachgegeben und sich in Lausanne festgesetzt zu haben, anstatt sogleich von Strasburg aus über Paris nach Bordeaux oder Havre zu fliehen, und dort mit dem ersten Schiffe nach der neuen Welt zu segeln! Wie er so einsam dalag im Dämmerlichte des Abends auf dem Zimmer, zog phantasmagorisch die lange Kette von Leiden an ihm vorüber, welche er geistig und physisch erduldet seit dem Augenblicke, wo ihn trotz Theresens schwermüthiger Ahnungen der Graf Wolffsberg aus dem bescheidenen Wirkungskreise des bürgerlichen Lebens hinweggerissen hatte, um ihn — den jungen kräftigen Stamm der Wildniß — in die sieche Atmosphäre des aristokratischen Treibhauslebens hineinzuversetzen; ja er datirte jenen verhängnißvollen Umschwung seines äußeren und inneren Lebens noch weiter zurück nach dem Abende, wo seine Schwester Fanny, die Schauspielerin, in ihm jene Gährung unbefriedigter Hoffnungen, jenen Kampf zwischen Pflicht und Neigung hervorgerufen hatte, dem er zum Nachtheile seines Charakters und mit Beeinträchtigung seines sittlichen Werthes unterlag.

„Herr, laß mich nicht arm werden, auf daß ich nicht schlecht sey noch falle!" stöhnte er mit Hiob, denn in diesen Augenblicken, wo er auch Emma verloren zu haben wähnte, lag die Zukunft wie eine schwüle, schwangere, Samum drohende Wolke vor ihm. Verwundet in den innersten Fibern seines Gemüths durch die Art und Weise, wie Eugenie sich seiner entledigt hatte, war sein trostbedürftiges Herz empfänglich gewesen für Emma's Reize, wie denn der Seelenschmerz überhaupt leichtgläubig und empfänglich für Theilnahme ist. Er hatte sie in Selbstverblendung für edler, größer, freisinniger gehalten, als sich jetzt zu ergeben schien; er hatte gewähnt, sie liebe ihn nur um seiner selbst willen. Nun war aber das Geheimniß gelüftet, worein er sich verhüllt hatte; er war, wie er prophezeit hatte, um einige Stufen hinabgestiegen in der socialen Rangordnung und sie verließ ihn nun schnöde. So rechnete er, und das Gewissen und die erfinderische Phantasie mehrten noch die Qual seiner Seele. Er war ungerecht in seiner Erbitterung, wie denn aller Schmerz uns ungerecht macht; er wollte sie ungehört verdammen.

So tief erschüttert aber auch Adolph war vom Ausbleiben ihres Briefes, war doch seine Energie so unverwüstlich, daß er alsbald auf Mittel sann, sich aller Fesseln zu entschlagen, welche ihn seither an der Erfüllung seiner Pläne verhindert hatten. Er wollte dem undankbaren Boden der alten Welt Lebewohl sagen, mit erster Post nach Marseille reisen, und dort mit dem nächsten Schiffe nach irgend einem Hafen Amerika's steuern, gleichviel ob auf der nördlichen oder der südlichen Halbinsel; denn, dachte er mit Shakspeare: „Ein jeder Ort, besucht vom Aug' des Himmels, ist Glückshafen einem weisen Mann." — Gesagt, gethan; ein Brief an den Banquier in Genf wies diesen an, daß er die anvertrauten Summen bis auf weitere Ordre behalten möge, und über dem Zaudern und Zweifeln, ob es mit seinem Stolze sich vertrage, auch an Emma noch ein Wort des Abschieds zu richten — eines Abschieds auf Leben und Tod, auf Nimmerwiedersehen — entschlief er von den Strapazen der Reise überwältigt. Das war ein Himmelstrost in seiner Lage, denn nie fühlen wir schmerzlicher das Glück eines Besitzes, als in dem Augenblick, da er uns auf ewig unter den Händen zu entschwinden droht.

Fast war es Mittag geworden, als Adolph erwachte; er erfuhr auf sein Befragen, daß das Marseiller Dampfboot auf dem Punkte sey, in See zu gehen. Mit mehr Eigensinn als Ueberlegung eilte er, seine Einschiffung zu bewerkstelligen, und bald saß er in seinem Cabriolet, das ihn zur Embarcadère trug. Im Vorbeifahren streifte sein Blick das Gebäude der Post, und ein Gedanke fuhr ihm durch den Sinn, noch einen letzten Versuch zu wagen, sich des Mißfallens und Vergessens Emma's zu vergewissern. Er ließ halten, eilte hinein und fragte kleinmüthig, ob nicht ein Brief unter seiner Adresse vorzufinden sey. Man bejahte zu seinem größten Erstaunen: die Morgenpost hatte das verhängnißvolle Schreiben gebracht, und zweifelnd wog er es in der Hand, sich bemühend aus den Schriftzügen, aus dem Aeußern den Inhalt zu errathen, welchen zu lesen eine drückende schmerzliche Befangenheit ihn abhielt. Das Blatt war leicht, klein und zierlich zusammengefaltet, die Schriftzüge flüchtig und eilfertig — lauter zweideutige Zeichen. Ehe er noch mit sich selbst einig ward, was zu thun, hielt der Miethwagen am Quai. Der Dampf sprühte schon in feinen Strahlen aus den Röhren, die Zeit der Abfahrt war da.

„Soll ich, soll ich nicht?" fragte er sich, den Brief beschauend. Nach einer Pause steckte er ihn in die Tasche. „Auf dem Schiffe will ich ihn lesen," murmelte er; „wie es auch sey, wie sie mir auch antworte, kann ich von Marseille aus eben so rasch bei ihr seyn als von hier!"

Er betrat das Verdeck, auf welchem schon eine bunte Menge durcheinanderwogte, menschliche Zugvögel aus allen Welttheilen. Er schlich sich in eine Ecke des Verdecks, nahe am Stern, und setzte sich auf Waarenballen und Kisten scheu nieder. Nach langem Zögern erbrach er den Brief, und las:

„Mein theurer Freund!

„Wenn ich Deinen Eröffnungen nicht früher antwortete, so sieh die Veranlassung davon nur in dem sehnlichsten Wunsch, den ich hegte, Dich selbst persönlich in meinen Armen festzuhalten, und Dir leise und verschämt zu gestehen, daß ich auf ewig die Deinige bin! — Die Stunde des Abschieds hatte mir bange gemacht auf Deine Geständnisse, ich gestehe es; die gemeinen Seelen hier, welche Dich verkannten, hatten mich vermocht zu wähnen, daß eine schwere Schuld die Ursache Deiner einsamen Lebensweise und Deiner Vermummung gewesen seyn könnte. Ihr bösen Männer seyd so leidenschaftlich rasch, so unbesonnen; ein Wort drückt Euch den Stahl in die Hände, ein Wink reißt Euch zu Thaten hin, die keine Reue ungeschehen machen kann. Eine solche Schuld, fürchtete ich, nage auch an Deinem Gewissen; und dieser Gedanke machte mich sehr, sehr unglücklich bis zu dem Momente, wo Dein Brief eintraf. Ich zitterte vor seinem Inhalte; da erbrach ihn der Vater, und wir lasen unter tiefer Rührung die lange Geschichte von geistigen und leiblichen Kämpfen, von stetem Wechsel von Sonnenschein und Hagelschauern. Ich vergab Dir Alles, — Theresens Unglück, die Täuschung durch den Schimmer einer prunkenden und doch so hohlen Existenz in den Palästen der Großen; denn der Verlust zweier Wesen, an welche Du Dich hingest, war eine grausame Sühne.

„Komm' zurück zu uns, mein Adolph! ich bin Dein, mein Vater will uns segnen! Er ist wie ein Kind, das sein liebstes Spielzeug verlegt hat — den ganzen Tag redet er nur von Dir, sucht Dich, glaubt bei jedem Räderrollen, bei jedem Fußtritt auf dem Flur Dich kommen sehen zu müssen! . . . O wie Du denken mochtest, daß ich das Wort zurückziehe, weil Dir ein hohler Schall fehle, welchen meine Voreltern selbst entbehrten? Ich könnte Dich schmälen. Aber nein! Du warst berechtigt zum Zweifel durch die Erinnerung an die Vergangenheit; Deine Eugenie, deren wahren Namen Du mir nicht nennst, die ich aber dennoch zu kennen glaube, weil sie einer Person gleicht, auf deren Freundschaft ich seither stolz war, und in welcher ich das Ideal eines Weibes sah, will ich aber von nun an zu übertreffen streben durch Treue gegen Dich und aufopfernde Liebe. Ja, mein theurer Adolph, selbst wenn Du mir noch mehr enthüllt hättest: eine jener Handlungen, welche vor dem Gesetz strafbar sind, obwohl das Herz des Menschen sie bewundern muß wegen des Muthes, welchen sie erfordern, — selbst wenn Dein Vermögen, welches die versöhnte Glücksgöttin Dir so plötzlich in die Arme warf, Dir schnöde durch einen herben Schlag des Schicksals entzogen würde, — ich müßte Dich nur um so inniger lieben, denn mich würde der Gedanke erheben: Nun ist er mein, ganz mein, denn ein geheimes magisches Band kettet ihn unzerreißbar an mich, und nur der Tod scheidet uns! . . . So liebe ich Dich, mein Adolph; ich kann nicht anders.

„Doch ich vergaß Dir zu sagen, warum wir nicht selbst kommen konnten, Dir meinen Entschluß und des Vaters Segen zu verkünden! Wir reisen noch heute nach der Heimath; schon stehen unsere Effekten parat, auf den Reisewagen geladen zu werden, schon sinnt der Vater über wichtige Veränderungen und Erweiterungen auf unserem Gute, damit sein Kinderpaar bequemer wohne. Wie selten eine Freude vereinzelt vom Himmel bescheert wird, so traf auch an den lieben Papa ein Brief von Hause ein, der ihm den bereits aus Zeitungen bekannten Tod unseres Kriegsministers bestätigt, und den Zweck hat, ihm die Aussicht auf das Portefeuille zu eröffnen. Er weinte vor Wonne, als er den Brief gelesen hatte, denn Papa sah in dem Todten seinen persönlichen Gegner; er gedenkt das Amt anzunehmen, weil er sich hinlänglich genesen glaubt, und drängt daher auf Abreise. Allein unterwegs werde ich ihn schon zu vermögen wissen, daß er das Projekt aufgibt. Schon hatte ich Papa so weit gebracht, daß er wenigstens Deine Rückkehr zu erwarten versprach, als ein Zufall diesen Plan vereitelte, und uns vertrieb, zugleich aber mir die Mittel lieferte, den guten Papa von seiner Unfähigkeit für öffentliche Aemter zu überzeugen. Du weißt, daß eine Comtesse Wolffsberg unsere Appartements übernahm, und daß man uns dagegen in einem obern Stockwerk dieselben Gelasse anwies. Nun bedienten wir uns, die lästigen Leute der Pension zu vermeiden, seit unserem Umzug gewöhnlich der kleineren Treppe, welche vom Corridor der Beletage aus in die obern Stockwerke führt; gestern Abend fanden wir sie nach dem Diner versperrt und waren so von unseren Zimmern abgeschlossen, weil wir deren Zugang von der Haupttreppe aus von innen verriegelt hatten. Nach langem Pochen öffnete uns ein Diener der Comtesse mit dem Bedeuten, daß die Comtesse, welche diesen ganzen Theil des Hauses gemiethet habe, nicht gesonnen sey, die Indiskretion der Leute zu begünstigen. Papa ward ungehalten und wies den unverschämten Diener zur Ordnung, wiewohl vergebens. Als er darauf der Comtesse einige Zeilen schrieb, um sie auf das unstatthafte Benehmen ihrer Domestiken aufmerksam zu machen, erhielt er die mündliche Antwort, der Lakai habe auf Befehl seiner Herrschaft so gehandelt, um für die Zukunft die Lauscher und Laurer von den Gemächern Ihrer Excellenz abzuhalten. Ach, lieber bester Adolph! welche Nacht bereitete mir das! Ich habe seit vorgestern früh nicht mehr geschlafen, denn die Gemüthsbewegung bei dem Aerger rief auf einmal das entsetzliche Uebel stärker als je herbei, und in seiner Geistesabwesenheit, in seinem Delirium beschuldigte Papa — der Himmel weiß, nach welcher Ideenverbindung! — die Gräfin des Mordversuchs an Dir, Ihrem Sohne. Ach, Du hast uns zwar keine Geschlechtsnamen derjenigen Personen genannt, welche in Deine tragischen Lebensschicksale mitverwoben sind, aber manchmal beschleicht es mich wie eine Ahnung: es könnte möglicherweise diese Gräfin gewesen seyn, welche Dich von uns vertrieben. Frau v. Rüdner erzählte uns neulich, sie habe mittelst einer Schauspielerin, eines verworfenen Wesens, den erstgebornen Sohn ihres Gatten vom Herzen und Erbe seines Vaters verdrängt und ihren eigenen Erstgebor-

„nen an dessen Stelle gesetzt, den nun vor Kurzem am „Vorabend seines schönsten Lebenstages ein fürchterlicher „Tod hinweggerafft haben soll!

„Sie flößt uns Allen Grauen ein, diese stolze schöne „Gräfin. Wäre ich Bildhauerin, ich würde sie als eine „der Parzen darstellen; dieser eisige Blick, dieser stolze „Nacken, der selbst der Vorsehung zu trotzen scheint! „Du hättest sie sehen sollen, als sie ankam; ihre Diener „schienen bebend auf ihren Mienen zu lesen, der Wirth „ward mir verhaßt wegen seiner hündischen Demuth, „die er affektirte — er, der gewichtige Bürger einer „Republik, einem einzelnen Weibe gegenüber. Sie „will hier um ihren verlornen Sohn trauern, allein hin„ter dieser Marmormaske wohnt kein Herz, das trauern „kann. Sie, die gebeugte Mutter, führte neulich eine „Scene in ihrem Corridor auf, die ich nicht wiederholen „kann, so widerlich war sie; sie mißhandelte mit Wort „und Hand ein Kammermädchen — ich weiß nicht we„gen welches Fehlers. Papa und ich, vom Spazier„gang heimkehrend, kamen dazu und hielten uns zurück, „bis der ekle Auftritt vorüber war; aber ein Diener „hatte uns bemerkt, und das war der hochmüthigen „Dame Grund genug zur Feindseligkeit gegen uns.

„Ihretwegen reisen wir heute nach Tische; morgen „früh wollen wir in Neuenburg, am Sonntag in Basel „seyn, wo wir rasten. Von dort bringen uns die Dampf„boote den Rhein hinab nach Düsseldorf, und wir legen „in vier Tagen den Rest des Weges bis auf unser „Gut zurück. Wehet uns erst wieder die frische Brise „der Nordsee an, dampft der weiße Nebel in der Ferne „auf dem deutschen Meere, so wird Papa die ehrgei„zigen Pläne gerne fallen lassen und bei seinen Kindern „auf dem Ritterhofe bleiben.

„Adolph, mein Verlobter, mein Geliebter! folge uns! „Es ist nicht möglich, uns einzuholen, wenn Du nicht „Doctor Faustus Mantel hast, aber meine Gedanken „werden weit zurückbleiben hinter den Hufen unserer „Pferde, bei Dir, bei Dir im Süden, wo Licht, Luft „und Sonne ist! Die Wolken tragen Dir die Seufzer „meiner Sehnsucht zu, und die Zugvögel, welche mit „uns zurückkehren in den Norden, scheinen mir auf den „raschen Schwingen Grüße von Dir heranzutragen! daß „sie Dich doch mit sich bringen könnten!

„Heute ist Papa wieder ruhig; er frägt, er ver„langt nach Dir. Ich bin überzeugt, er ahnt, wie „rasch ihn unsere vereinte Pflege heilen wird. Selbst „seine irre Zunge segnete Dich, sprach nur in Sorge „und Liebe von Dir! O ich weiß, daß jenes Ehrgefühl, „welches Dir nicht verstattete, mich als eigen anzuer„kennen, so lange ich Dich nicht ganz kannte, nun Genug„thuung erhalten hat durch mein Geständniß, daß ich „Dich kaum inniger liebe als hochachte, und daß ich „ewig bleibe

„Deine treue Emma."

Die Hast der Schreiberin verrieth sich in den eiligen flüchtigen Zügen der Hand, in halben Hieroglyphen, welche die Nachschrift zu entschuldigen suchte, denn wo käme ein Brief aus Damenhänden ohne Nachschrift?

Adolph saß weinend da — so viel hatte er nicht erwartet; ja fürwahr, Emma stand hoch über Eugenie. Sein Herz jauchzte, aber der Freude Maaß war übervoll, hatte ihn stumm und taub und fühllos gemacht für seine ganze Umgebung. Die Schüsse, der Lärm des Ankerlichtens, das Jubeln der Passagiere, der Menge am Ufer war von ihm nicht bemerkt worden. Als er jetzt auffah, von dem Taumel sich zu erwecken, in welchen er versenkt gewesen, war der Dämpfer schon weit in See, und das paradiesische Littoral trat mehr und mehr zurück; die Menschenmenge auf dem Verdecke war ruhiger geworden, hatte sich zurecht gefunden und bequem gemacht; die Damen im Pavillon schauten auf das schwindende Land zurück, das die schönste Frühlingssonne vergoldete, die Herren begaben sich zum Diner.

Auch Wedel erhob sich; er hatte den festen Entschluß gefaßt, von Marseille aus mit dem ersten Dampfboot der Rhone hinauf bis Lyon zu fahren, und von hier mit Eilpost nach dem Gestade der Nordsee zu reisen. Die Auswanderungspläne waren rasch zerplatzt wie Seifenblasen an der Sonne, und die Selbstvorwürfe, unter welchen er kaum zuvor so heftig gelitten, gestalteten sich jetzt um zu Gelübden von Buße durch die treueste Liebe und einen wahren Kultus von Dankbarkeit gegen Emma, welche ihn auf die Schwelle eines neuen Lebens geführt hatte. Den Salon suchend streifte er am Zelte vorüber, unter welchem elegante Damen in den geschmackvollsten Reisekleidern saßen und auf die profane Menge der Verdeckspassagiere verächtlich herniederschauten.

„Ah, Monsieur de Vaitèle! Sie auch hier? Seyen Sie mir willkommen!" tönte es auf ihn hernieder.

„Madame de Roustaing? guten Tag!" entgegnete er den Hut rückend. — Im Nu war die schöne Französin neben ihm, ein zierlich geschniegeltes Männchen von etwa fünfzig Jahren am Arme fortziehend. — „Monsieur de Vaitèle, der Baron Léon Froust de Roustaing! — Monsieur de Roustaing, Monsieur de Vaitèle, mein Nachbar in der Pension vom Hotel Gibbon, von welchem ich Ihnen schon so viel Gutes erzählt habe!"

Der Baron war zwar die Politesse selbst gegen den Deutschen, konnte aber nicht umhin, diese hohe Gestalt mit einem Blicke von unheimlichem Groll zu messen; fürchtete er von dem Deutschen für seine Ruhe und sein häusliches Glück?

„Sie reisen mit uns nach Marseille, mein Freund?" fragte Frau von Roustaing.

„Vielleicht," war Wedel's Antwort.

„So bleiben wir beisammen, und der Baron de Roustaing wird sich mit mir freuen, wenn Sie unser Gut bei Beaucaire auf etliche Wochen zur Residenz wählen, — nicht wahr, Leon?"

Sie war eine Frau von Dreißig, — in dem Alter, welches Balzac für die Zeit der höchsten Vollendung erklärt; einer solchen opponirt kein fünfziger ungestraft, und mit des Barons Herrschaft schien es nicht weit her zu seyn. Er nickte mit gehorsamem Grinsen.

„Denken Sie sich die graciöse Galanterie meines unvergleichlichen Leon," fuhr sie gegen Wedel gewandt fort, „letzten Sonntag holt er mich in Lausanne ab, wo ich mich von den Fatiguen eines halben Pariser Winters erholte; er führt mich auf ein neuerworbenes Gut im Angesicht der Cevennen, wohin wir alle Jahre künftig ziehen werden, den Pariser Dunst mit den Blüthenhainen der Provence zu vertauschen, die reine Luft des Südens zu trinken, und den zärtlichen Gemahl und meine holden lieben Kleinen recht glücklich zu machen!"

Der Blick, welchen sie von dem Gatten hinweg auf Wedel heftete, versprach auch noch Andern Glück, allein Adolph wollte nicht zu diesen Auserwählten gehören.

„Ich bedaure innigst," sprach er, „von so freundlicher Einladung keinen Gebrauch machen zu können, höchst wichtige Angelegenheiten rufen mich nach Deutschland zurück!"

„Ah, traitre!" rief sie mit dem Finger drohend, „ich weiß, ich ahne! der General und seine Tochter sind einige Tage vor mir abgereist; sie eilen ihnen nach. Doch nur Geduld! ich hoffe auf die Seekrankheit, um Ihnen unsere Gastfreundschaft aufzunöthigen! Das Mal du mer ist wie der Wind; über uns geringe Pygmäen geht es nur leicht hin, aber solche Riesen erschüttert es bis ins Mark, und da wird unser deutscher Gigant wohl gerne im befreundeten Kreise auf etliche Tage Villeggiatura und Erholung suchen!"

7.

Für diejenigen unserer Leser, welchen die Länderstriche der deutschen Nordseeküste nicht aus eigener Anschauung bekannt sind, müssen wir hier eine kurze Beschreibung des Gutes Eldvoerde geben, ehe wir die Helden darauf einführen. Mitten in einem topfebenen Landstriche, der sich unabsehbar von der Küste bis in's tiefe Binnenland herein erstreckt, nur begränzt von den Dünen im Norden, von dem Wellenlande im Süden, ragen aus einem von Flüßchen und künstlichen Kanälen durchschnittenen fruchtbaren Wiesengrunde und Kornboden

zwei winzige Hügelwellen hervor, welche man kaum bemerken würde, wenn nicht hohe Pappeln wie ein Helmbusch darauf wogten. Dort leuchteten — nämlich wenn das Tiefland keinen Nebelschleier über die weite Fläche wirft, was beiläufig gesagt nur wenige Wochen im Sommer und Lenz der Fall zu seyn pflegt — die Fenster des Edelhofes Eldvoerde weit ins Land hinaus, und schauen auf eine Menge Dörfer hernieder, welche freilich weit auseinander liegen, aber von den schlanken Spitzthürmen ihrer Kirchen aus sich auf weite Entfernung hin begrüßen können. Blickt man von einem der höheren Stockwerke des Herrenhauses auf das Flachland hernieder, so erscheinen Einem diese Dörfer nicht anders denn wie kleine schwarze Ameisenhaufen in einer kolossalen Wiese, oder wie zerstreute Felsenklippen in einem spiegelglatten grünen See, eine Täuschung, welche noch vermehrt wird, wenn der klare Mittag dem Beschauer in der Ferne die dunkle Gränzlinie des ewigen Meeres wie einen breiten gleichmäßig hohen und weit entfernten Gebirgsrücken zeigt, und wenn das bewaffnete Auge über den leichten Wall der Dünen hinweg die wandernden Segel der Küstenfahrzeuge und größerer Kauffahrer erkennt. Der Wind weht hier so frank und und frei wie auf der offenen See, und dieser Ursache hat man es zu danken, daß diese wasserreichen, fast sumpfigen Landstriche gesund und fruchtbar sind. Die wenigen Straßen, welche das Gefilde durchschneiden, laufen auf Dämmen hin, von deren Bord Weiden und Pappeln wallen, so daß sie anzuschauen sind wie die wogenden Schaumkämme brandender Wellen. Man schaut im Vorüberfahren herunter in die eingedämmten Wiesen, wo stattliches aalglattes Hornvieh die breiten Stirnen aus dem hohen Grase streckt, — auf die fetten Felder, wo üppige volle Halmfrucht wogt, — auf dunkle Gründe, wo der Bauer sein Feuerungsmaterial, den Torf, gewinnt, der ihm die Winterstrenge erträglich macht.

Es ist ein reiches schönes Land, aber den Sohn der Berge heimelt es nicht an. Die Eintönigkeit der Landschaft, die niederen schweren Wolken des grauen Himmels, des Mangels an Bäumen drücken ihn darnieder. Wie anders der arme Bergbewohner, dessen Naturlaute alle Echos der Thäler aufbieten, und diese fetten stämmigen Friesen, welche bequem und bedächtig hinter dem Pfluge hermarschiren! Jener ist der wilde Urochs, der brüllend durch die Berghaiden sprengt, dieser der Zuchtochs, das Mastvieh, das träge und stumpfsinnig über den Boden hinweidet, der seinen Tod beschleunigt. — Ein unedler parteiischer Vergleich zwar, aber genau derselbe, den Adolph zog, als ihn in der Morgenfrische zwei rasch sehnige Pferde in seiner leichten Kalesche auf einem Damm hintrugen, welcher über den Nabel herausragte. Die Sonne zog höher herauf und drückte mit ihrem Strahl die schweren Dünste wieder in den fetten Boden herab; die Ferne entschleierte sich allmälig und als vollends ein leichter Landwind die schweren Wolken seewärts trieb, trat die endlose Ferne des Meeres auf einmal aus dem Hintergrund hervor.

„Die See, die See!" rief Adolph und beugte sich aus dem Wagen, mit lautem Herzpochen schärfer hinaus blickend.

„Ja, ein kleines Stückchen davon!" sagte der Postillon in seinem naiven Plattdeutsch, und drehte sich zu dem Passagier um; „dort drunten liegt der Dollaert, dort drüben die Ems, und just da neben uns die Thürme von Leer, freilich noch weit genug entfernt!"

„Wie weit haben wir noch bis Eldvoerde, Schwager?" fragte Adolph.

„Können's von hier aus sehen, Herr!" war die Antwort; „vom nächsten Posthause noch zwei Stündchen Weges!"

„Kennt Ihr den Edelhof, Freund?"

„Ei warum nicht? liegt meines Vaters Kämpe ja doch kaum eine Meile davon?" versetzte der Schwager; „das ist ein Gut, Herr; ihrer Zwölfe lebten davon. Alles liegt um einander herum in Einem Feld, und manches Stück Land muß brach liegen und Binsenwied tragen, weil's an Händen fehlt zum Bauen."

„Ist das Land hier so sehr übervölkert?" fragte Adolph; „die Dörfer sind doch nicht so häufig?"

„Das nicht," war die Antwort; „auch die Höfe sind dünn gesäet, allein alleweil hat eine jede Familie Land und Vieh genug, um zu leben, und so lange Einer das noch hat, dient er auf keinem Edelhofe gegen Lohn. — Glaubt Ihr, Herr," fragte der Postillon stolz, „glaubt Ihr, Herr, ich säße auf dem Bocke hier und führe Hinz und Kunz über Land, wenn's nicht d'rum wäre, dem Soldaten-Rock und dem Kalbfell zu entgehen? Aber so dient man etwas leichter und unter Seinesgleichen, anstatt unter dem groben Volk der Unteroffiziere und," setzte er stolz hinzu, indem er auf eine Silberlitze am Kragen seiner Jacke deutete, „avanciren kann man bei Alledem!"

„So ist also," fragte Adolph gespannt, „der Sinn für Freiheit und die Liebe zur Freiheit hier eingewurzelter als ich dachte?"

„Sind wir nicht freie Friesen?" fragte der Postillon, griff aber salutirend an den Hut, als sie eben an einem Wegweiser vorüberfuhren.

„Es ist ein Land nach meinem Wunsch," dachte der Reisende, „jeder Bauer ein König auf seiner Hufe."

(Forts. folgt.)

Miszellen.

Wäre zu beherzigen. — Im nordöstlichen Kaffernlande herrschen folgende Hochzeitsceremonien. Der Oberpriester läßt das Brautpaar im Tempel auf das geweihte rothe Stück Tuch treten, nimmt hierauf, wie Günther in seinem „Kaleidoskop" erzählt, die Wasserlilie aus den Haaren der Braut, verbrennt sie über der Flamme und sagt dann zum Bräutigam, der z. B. Bembi heißt, während sich seine Braut Jasa nennt: „Von nun an sollst Du Jasa heißen," und zur Braut: „Von nun an heißest Du Bembi," kurz, das Brautpaar wechselt die Namen. Wie empfehlenswerth wäre dieser Brauch auch bei uns, namentlich bei Vermählungen mächtiger oder berühmter Frauen, als Tänzerinnen und Sängerinnen mit ganz unbedeutenden, nichtsheißenden Mannspersonen. Die Letzteren, von welchen sonst Niemand wußte, würden plötzlich unter dem Namen ihrer Frauen bekannt, kurz, sie hießen was. Wäre zu beherzigen.

Der kurzsichtige Langbein. — Der sehr lange und etwas kurzsichtige Graf X. mußte auf einer Reise mit einem viel kürzeren Freunde in dem zweimännischen Bette einer Dorfschenke schlafen. Als er nach Tagesanbruch erwachte, fand er den kurzen Freund neben sich tief hinabgedrückt und sah ein paar nackte Füße über das untere Bettbrett hervorragen. Er weckte den schnarchenden Kurzen auf, und sagte: „Sie werden sich erkälten, Freund, wenn Sie Ihre Füße nicht hereinziehen." — „Sie irren sich," erwiderte der Kurze, „das dort unten sind die Ihrigen." — „Nicht möglich! Sehen Sie doch einmal ordentlich nach, ich kann es in dieser Entfernung nicht genau sehen."

Eine Gesellschaft Feinschmecker aßen zusammen in einem großen Gasthofe. Nachdem sie vorher noch eine ungeheure Masse Wein getrunken hatten, verlangten sie die Rechnung. Diese wurde gebracht, doch der Betrag schien Einem von der Gesellschaft, der noch etwas nüchterner war als die übrigen, so hoch, daß er stammelte: „Es ist ja ganz unmöglich, daß wir vier Menschen so viel getrunken haben." — „Ja, Sie haben ganz recht," erwiderte der Kellner, „aber Sie vergessen die drei unter dem Tisch."

Eine Coquette ist eine Rose, von der jeder Liebhaber ein Blatt pflückt — die Dornen bleiben dem künftigen Gemahl übrig.